

Dresdner Volkszeitung

Vollschicktono: Dresden
Kaden & Comp., Nr. 1268

Organ für das **werktätige Volk**

Postamt: Sächs. Staatsamt Dresden.
Bank der Arbeiter, Maschinellen
und Beamten, L.-O. Dresden.
Gebrüder Arnhold, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Änderungen im Besonderen ist es durch aber ohne Einfluss höherer Gewalt, hat der Besitzer der Dresdner Volkszeitung keinen Anspruch auf Rückvergütung des Bezugspreises oder auf Rücklieferung der Zeitung.

Abonnementspreis einschließlich Frangiergeld mit der monatlichen Unter-
haltungsbeilage (eben, Wille, Kunst) über dem „Volk und Welt“
monatlich 2.00 RM., halbjährlich 10 RM., Einzelnummer 10 Pf.
Telegraphisch: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. 2331. Sprech-
stunden nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Geschäftsführer: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. 2331 und 12707.
Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis. Grundpreis: die 30 mm breite Raumzeile
größe 10 Zeilen, die 30 mm breite Zeilenhöhe 200 mm, für ununter-
brochenen Text, 2.00 RM., für sonstige Anzeigen, 2.50 RM., für
Anzeigen 10 Zeilen, 1.00 RM., für Kleinanzeigen, 1.00 RM. und 1.50 RM.
Anzeigen 10 Zeilen, 1.00 RM., für Kleinanzeigen, 1.00 RM.

Nr. 179

Dresden, Donnerstag den 2. August 1928

39. Jahrg.

Die bröckelnde Partei

Der Reichslandbund bootet einige Führer aus

Die tragenden Säulen der Deutschnationalen Volkspartei wanken. Die unentwegten Völkisch-Konservativen sind noch vor der Reichstagswahl unter lebhaften Protesten gegen die Stellung der Deutschnationalen zur Erfüllungspolitik und zum Republikenschutze den Reihen der Deutschnationalen Volkspartei entwichen. Der Mittelstand und die Inflationsopfer, die mit der Deutschnationalen Volkspartei einst den Rücken gefehert, haben dieser Partei längst den Rücken gekehrt. Die notwendig gehaltene Bewegung der Selben hat für die Behauptung der deutschnationalen Stellung niemals große Bedeutung gehabt, sie ist innerlich zerfressen von widerlichen Streitigkeiten. Der Streit um Lambach rüttelt an einer der stärksten tragenden Säulen der Deutschnationalen Volkspartei, am Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband. Die Angehörigenbewegung, die bisher die Deutschnationalen gestützt hat, wendet sich von ihnen ab.

Die Führer der Deutschnationalen Volkspartei haben um nichts dieser bedrohlichen Erscheinung schon vor den Wahlen ihre ganze Hoffnung auf ihre Stellung im Reichslandbund gesetzt. Die Behauptung ihrer Position auf dem Lande war die Rückzugslinie, die sie betreten wollten. Die Ausputzung der ländlichen Bevölkerung gegen die neuartige Staatsregierung und gegen die Finanzämter war ein verzweifelter Versuch, zu retten, was noch zu retten war. Inwiefern war die deutschnationale Position im Reichslandbund schon lange kritisch geworden. Der Austritt von ganzen Organisationen, die Gründung der Christlich-nationalen Bauernpartei, der Anstoß bauerlicher Schichten an den Bauernbund hat gezeigt, daß starke Kräfte im Reichslandbund sich nicht mehr für die politischen Interessen der Deutschnationalen und für die wirtschaftlichen Interessen der Bauernpartei gebrauchen lassen wollten. Die Krise im Reichslandbund ist sehr ernsthafte Natur. Sie hat nun zu einer Teilentscheidung geführt. Die Vertretertagung des Reichslandbundes in Berlin hat am Mittwoch die

Wahl des Präsidiums des Landbundes und die Neuorganisation des Bundesvorstandes vorgenommen. Die deutschnationale Presse betont nun, daß diese Umgestaltung „kein Sturzwechsel“ sei. Diese Betonung zeigt schon, daß die Deutschnationalen im Reichslandbund einen starken Prestigeverlust erlitten haben. Bisher waren sie führend in der Leitung des Reichslandbundes. Neben Herrn Sepp, der als Bauernvertreter gewählt wurde, lag Graf Kalckreuth als Vertreter ausgesprochener deutschnationaler und großagrarischer Interessen im Präsidium; im Bundesvorstand aber saßen so prominente Deutschnationale wie die Herren v. Goldebeck, Dillger, Spiegelberg, Zumbendorf u. a. Nach der Neuwahl setzt sich das Präsidium aus den Herren Schiele, Sepp und Bethge zusammen. Sepp und Bethge vertreten die Bauern im Westen und Osten, neben ihnen steht Herr Schiele als geschäftsführender Vorsitzender, als „Primus inter pares“, als maßgebender Mann unter den drei formell gleichberechtigten Präsidenten. Aus dem Bundesvorstand sind die unentwegtesten deutschnationalen Vertreter ausgeschieden.

Diese Umgestaltung ist wohl kein etatistischer Sturzwechsel, aber der Anfang dazu. Die Sitzung, in der die Neuwahl des Präsidiums vorgenommen wurde, ist, wie wir erfahren, sehr stürmisch verlaufen.

Die Vertreter der Bauernschaft haben sich sehr energig gegen die bisherige deutschnationale Führung und den Mißbrauch der Bauern zu deutschnationalen politischen Zwecken gewandt.

Sie wollen den Reichslandbund aus einem Machtinstrument gegen den bestehenden Staat in eine rein wirtschaftliche Interessensvertretung umgestalten, um unbeschwert von agitatorischen deutschnationalen Gesichtspunkten bei der Durchführung des Notprogramms, namentlich bei der Zusammenlegung der bauerlichen Genossenschaften unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten teilnehmen zu können. Es ist ihnen gelungen, den deutschnationalen Einfluss zurückzudrängen, aber noch nicht, ihn auszuscheiden.

Herr Schiele hat im Präsidium des Landbundes eine starke Stellung, er ist den Bauernvertretern sozusagen auf die Nase gesetzt worden. Er kann gegenüber Herrn Sepp, dem Führer der Christlich-nationalen Bauernpartei, immer noch den deutschnationalen Einfluss geltend machen. Daß Schiele ein ausgesprochener Parteimann der Deutschnationalen ist, das wissen die im Reichslandbund organisierten Bauern gut genug. Die eine Tatsache, daß er nicht selbst Großgrundbesitzer, sondern Gutspächter ist, schafft die andere nicht aus der Welt, daß er als deutschnationaler Parteimann die Interessen seiner Partei vertritt, die immer ausgesprochener zu einer reinen Interessensvertretung des Großbesitzes in Landwirtschaft und Industrie wird.

Die Berliner Vertretertagung ist deshalb alles andere als ein Abbruch der Krise des Reichslandbundes. Sie ist eine Etappe. Wenn die Durchführung des Notprogramms, namentlich der Zusammenlegung der bauerlichen Genossenschaften, praktisch wird, dürfte die Rebellion der Bauern im Reichslandbund wahrscheinlich noch stärker hervortreten als bisher. Für die Deutschnationalen als Partei wird dabei die Situation immer kritischer! Die Bauern sind die Nächsten, die sich von dieser Partei abwenden werden!

Wahnungen des August

Arbeiter, Kriegsgefahr und Brüsseler Kongress

Seit dem Ende des Weltkrieges hat das internationale Proletariat jene ersten Tage des August, in denen 1914 das fürchterliche Morden begann, besonderer Erinnerung und Bejammung geweiht. In diesen Tagen kehren unsere Gedanken zurück zu den entsetzlichen Ereignissen der fünfzig Kriegesmonate, kreisen um die Frage, wie das alles kommen konnte und um die andere, was zu geschehen hat, künftige Wiederholung zu verhindern.

Von Jahr zu Jahr wird diese Rückschau und diese Bestimmung wichtiger. Schon verblaßt die Erinnerung an das, was die Männer draußen im Felde, die Alten, Frauen und Kinder dabei gelitten haben. Schon vergeht die Kriegsmüdigkeit, die in den ersten Jahren nach 1918 die Völker beherrschte. Schon wächst eine Generation heran, die von all dem Entsetzlichen nichts mehr erlebt; in wenigen Jahren wird sie das politische Schicksal der Völker bestimmen.

Die Fähigkeit des Vergessens ist eine der großen und fast unbegreiflichen Gaben, die die Natur den Menschen verliehen hat. Wie ist es möglich, daß Männer, die jahrelang neben sich die Kameraden auf grauenvolle Weise sterben sahen, die vielleicht selbst tagelang verschüttet waren oder hilflos im Stacheldraht hingen, wie kam es sein, daß Frauen, die über vier Jahre hindurch um den Sohn, den Geliebten, den Mann bangten, das alles vergessen, fast als wäre es nur ein böser Traum gewesen? Es ist so, und sicher muß es so sein, damit der Mensch überhaupt leben und schaffen und sich freuen kann.

Wäre der Weltkrieg wirklich der letzte gewesen, wie man uns von 1914 bis 1918 versichert, wäre es wirklich der Krieg gegen den Krieg gewesen, der alle künftige Gefahr beseitigt hätte, man könnte froh sein über diese glückliche Eigenschaft der Menschen. Aber auch die, die es am liebsten nicht wahrhaben möchten, müssen ja heute eingestehen, daß es ganz anders gekommen ist. Daß der Frieden weniger als je gesichert ist, daß ein kommender Krieg verderbender wäre als irgendein früherer.

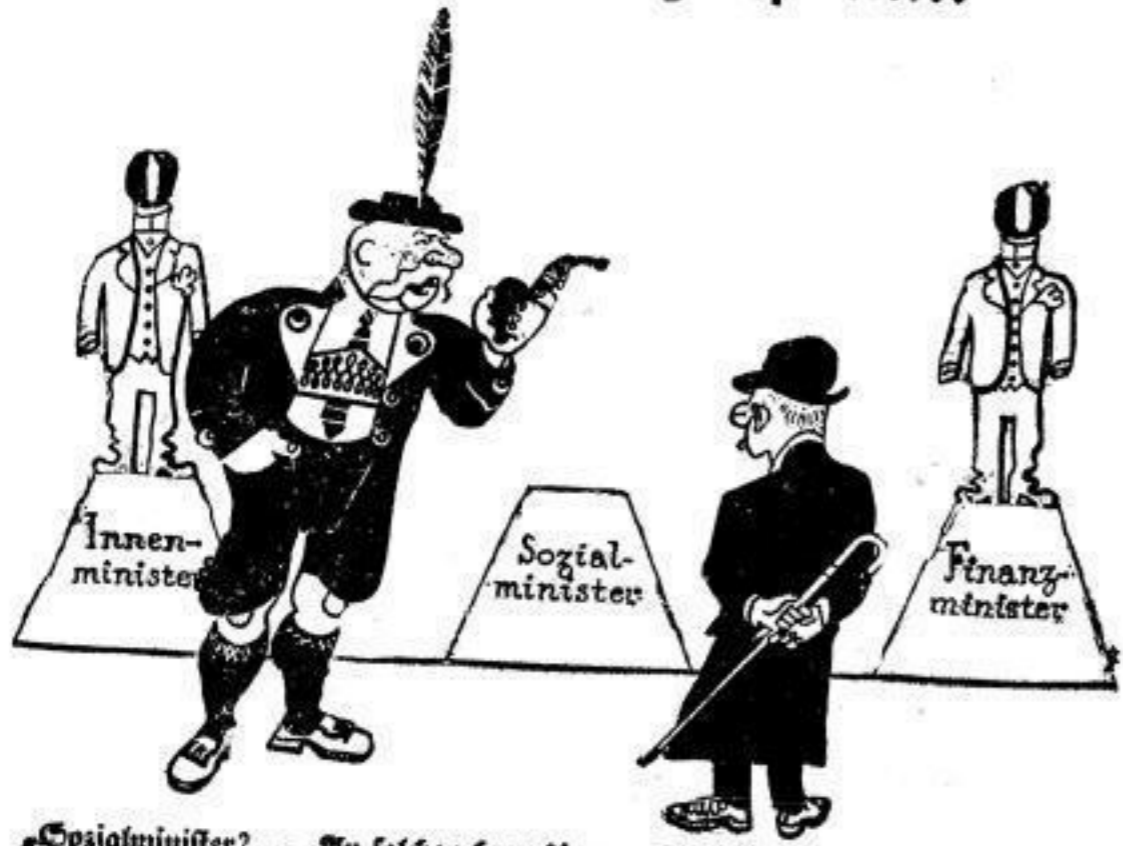
Sehen wir uns einen Augenblick um in der Welt. Die wirtschaftliche Entwicklung der Nachkriegszeit hat manden Gegenstand zwischen den Völkern beseitigt, durch die internationale Zusammenfassung in Kartelle und Truste manche Konkurrenz, die ebendamals Kriegsgrund war, aus der Welt geschafft. Aber an die Stelle des Wirtschaftskampfes zwischen zwei Völkern ist der um vieles größere und um vieles gefährlichere Konkurrenzkampf der Weltentruite getreten, hinter denen Weltmächte, ganze Kontinente stehen. Die Ueberproduktion, die heute die Industrien aller Länder bedrückt, verhärtet diesen Gegenstand im Süden nach Abhängigkeitsverhältnissen; zugleich kämpfen die ineffizienten Wirtschaftskreise gegen jede Ausrüstung, die ganze Industriezweige lahmlegen könnte, und spielen schon mit dem Gedanken eines neuen Krieges als dem großartigsten Mittel zur Materialverwendung und Materialzerstörung. Zollmauern und Zollkriege, die auch durch wohlgeleitete Resolutionen von Weltwirtschaftskonferenzen nicht zu beseitigen sind, zeigen die Zuspitzung der wirtschaftlichen Beziehungen und die ganze Notlosigkeit der Wirtschaftsführer, die keinen Ausweg mehr finden. Und wir wissen, daß es diesen Ausweg innerhalb der kapitalistischen Wirtschaftsordnung nicht gibt, und daß eben darum Kapitalismus ständige Kriegsgefahr bedeutet.

Auf diesem Boden erwachsen die drohenden Auseinandersetzungen der Mächte: Die Vereinigten Staaten von Nordamerika gegen Mexiko — Japan gegen Amerika — Großbritannien gegen U.S.A. — Großbritannien gegen Rußland. China ist ein solcher Gefahrenherd, Indien wird es in wenigen Jahren sein, und auch die erwachenden Völker Afrikas steigern Unruhe und Unsicherheit. Das Kolonialproblem wird brennend für alle Nationen.

Und Europa? Kann man schon annehmen, daß durch die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre die Kriegsgefahr zwischen Frankreich und Deutschland geringer geworden ist, so entstanden dafür neue Konfliktmöglichkeiten an hundert anderen Punkten. Rußland ist im Gegensatz zu Rumänien um Bessarabiens willen, Polen fürchtet Rußland und Deutschland und Litauen, Ungarn erstrebt andere Grenzen gegen Oesterreich, gegen Rumänien, gegen die Tschechoslowakei. Rußland kann den Verlust Mazedoniens nicht vergessen. Italien bedroht Jugoslawien, ja auch Frankreich. Von all den anderen Gegenständen und von den Gefahren, die sich aus den inneren Zuständen der faschistischen und halbfaschistischen Länder ergeben, ganz zu schweigen.

Jeder weiß, daß die Lokalisierung irgendeines Konfliktes heute schwerer wäre als je, daß der kleinste Brand sich als loderndes Feuer über den ganzen Kontinent, bald über den Erdball ausbreiten würde. Und es ist auch klar, daß Deutschland einem solchen Ringen nicht fernbleiben könnte und nicht fernbleiben würde; wer tiefer sieht, erkennt ja auch, daß die Vorbereitungen zu Lande und zur Luft nicht fehlen. Schon aus egoistischem Selbsterhaltungstrieb muß sich das deutsche Proletariat, dessen Land wahr-

Bayerische Sozialpolitik.



„Sozialminister? — An solchen brauch' mer nüt. Wo fat mer denn sonst die ouifen Eisenbahnunglädter hernemmo?“